

titgneis mit NNW-gerichteten Streichen steil an. Der auffallende Hügel ist ein Härtling im Gneiszug, der vom Bereich östlich Teufelslücke – Thayamühle nach Süden zieht und den seinerzeit abbauwürdigen Biotitquarzit der Teufelslücke und des Schafberges nach Osten abschließt. Die Verfolgung des quarzitisches Biotitgneises weiter in Richtung Norden im beinahe aufschlußlosen Kirchenwald erbrachte lediglich in der Umgebung der Kote 560 entsprechende Lesesteine und bei Kote 552 frisches Material aus einer Entnahmegrube. Ein Hinweis auf Biotitquarzite östlich der Gneise konnte nicht gefunden werden. Die Forststraßen sind auch im Kirchenwald mit Granit-Bruchmaterial aufgefüllt, wobei das Fremdmaterial von den Baumaschinen mitunter bis 50 m weit vom Weg in den Wald verschleppt wurde (besonders rund um Kote 560).

Weiters wurden alle neuen Baustellen im Bereich des gesamten Kartenblattes besucht und ergänzende Erkundigungen durchgeführt, die sich in die bisherigen Aufnahmen einfügen.

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen auf Blatt 19 Zwettl-Stadt

Von OTTO THIELE

In diesem Jahr wurde die Aufnahme des Kartenblattes Zwettl fortgesetzt. Als erstes wurde versucht, die in jüngsten Berichten (Endbericht zum Projekt NA 14/80–81, 1982; siehe auch Arch. f. Lagerst.forsch. Geol. B.-A., 5, 121–124, Wien 1984) bei Merzenstein gemeldeten Pegmatite aufzufinden. Nordwestlich und südwestlich dieses Ortes sind gelegentlich Lesesteinfunde von Pegmatoiden oder Gangquarz zu machen, doch ist der im o. a. Bericht unter der Nr. 14 gemeldete Pegmatitaufschluß zumindest an der bezeichneten Stelle nicht zu finden. Unter der Nr. 15 wurde im selben Bericht östlich von Merzenstein an der Stelle des altbekannten Quarzsteinbruches ein Pegmatit – fallweise auch Quarzpegmatit oder Quarzgang genannt – mit angeblich 21 % Feldspat, 68 % Quarz und 11 % Rest (opake Minerale) beschrieben. Nach wie vor ist dort jedoch nur der mehr oder weniger stark verquetschte Gangquarz, der stellenweise Partien von stark verquarztem Mylonit einschließt, aufgeschlossen. Pegmatit konnte nicht entdeckt werden. Eigenartigerweise stimmen auch die im o. a. Projektbericht angeführten Mächtigkeiten des Ganges „zwischen 3 und 5 m“ mit dem aufgeschlossenen Gesteinskörper nicht überein. Der annähernd saiger stehende Pfahlquarz ist durch den Steinbruch über eine Erstreckung von etwa 50 m in einer Mächtigkeit von 15 bis 20 m aufgeschlossen. Da der Steinbruch seit vielen Jahren außer Betrieb ist, hat sich seit den Siebzigerjahren an den Aufschlußverhältnissen nichts wesentliches geändert. Im Anschluß an diese Begehungen wurden im SW-Teil des Kartenblattes Grusproben von Weinsberger Granit und von mittel- bis grobkörnigen Zweiglimmergraniten zwecks Studium der Akzessorien gesammelt.

Systematische flächendeckende Kartierungen betreffen den NW-Teil des Kartenblattes, wo zwar durch ältere Aufnahmen das Verbreitungsgebiet des Weinsberger Granits und seine Grenze zu den östlich an ihn anschließenden Gesteinen der Monotonen Serie hinlänglich bekannt ist, die dem Kristallin auflagernden Sedimentbecken jedoch einer genaueren Abgrenzung und Gliederung bedürfen. Begangen wurde das Gebiet von

Kirchberg a. Walde – Hirschbach – Kleingloms – Süßenbach – Limbach.

Zwischen Kirchberg a. W. und Hirschbach zieht aus der Lainsitz herüber eine breite Fläche mit sandig-schotterigen, seltener auch tonigen Sedimenten. Ihre Höhenlage liegt um die 550–570 m-Marken. Gute Aufschlüsse von Schottern und Sanden finden sich an der Straße von Kirchberg gegen Hirschbach beiderseits der Roten Kapelle, an den Ufern des Haselteichs, Fuchsteichs und Pretterekteichs, gelegentlich auch durch Dachsbaue in den Wäldern (Kirchenwald) sowie schließlich in einer Sand- und Schottergrube beim Bildstock mit der Kote 561 m östlich von Hollenstein. Erste Testproben aus letztgenannter Grube zeigen Schwermineralspektren mit Disthen + Sillimanit + Rutil + Turmalin + Zirkon + Andalusit und ein wenig Granat (etwa in der Reihenfolge der Häufigkeit der durchleuchtbaren Schwerminerale). Ähnliche Schwermineralspektren finden sich nach freundlicher mündlicher Mitteilung von R. ROETZEL auch in Sedimenten der St. Marein-Freischling Formation des Horner Beckens.

Die wohlgerundeten, stellenweise bis kopfgroß werdenden Komponenten der Schotter sind überwiegend Quarz; daneben finden sich Quarzit oder andere extrem widerstandsfähige Gesteine als Gerölle.

Diese sandig-schotterigen Sedimente nehmen, mit Ausnahme einiger kleiner Kristallinauftragungen, den Fromberger Wald, den Kirchwald und die Kirchenlöß ein und reichen nördlich von Süßenbach fast bis an die Thaya. Das Thayatal entblößt zumeist, beiderseits der jungen Talau, den kristallinen Untergrund.

Südöstlich von Kirchberg (N und W Hollenstein, Tiergarten, Sauwald) befindet sich um die 590 m-Marke eine zweite, ältere Verebnungsfläche mit Weinsbergergranitgrus, gelegentlichen Quarzrestschottern sowie vereinzelt Blöcken oder Lesesteinen von hellem, dichtem Quarzsandstein und Quarzkonglomerat. Südöstlich von Limbach scheinen, wie erste Übersichtsbegehungen zeigten, Schotter wieder größere Verbreitung zu haben. Gelegentlich findet man wieder dichten Quarzsandstein sowie kieselig oder limonitisch verkitetes Quarzkonglomerat als Lesestein oder Block. Weitere ausgedehnte Schottervorkommen befinden sich auf der Hochfläche zwischen dem Luggraben und dem Rothbach, mit einem Großaufschluß am Waldrand nördlich vom Roten Kreuz.

Über den Kristallinen Untergrund kann vorläufig, da Dünnschliffe noch ausstehen, nichts Neues berichtet werden.

Blatt 47 Ried im Innkreis

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Tertiär im Raum Eberschwang – Ampflwang auf Blatt 47 Ried im Innkreis*)

Von DIETER MAYERHOFER (auswärtiger Mitarbeiter)

Südlich des Hausrucks sind die Aufschlußverhältnisse wesentlich schlechter als nördlich davon. Der Ottanger Schlier ist obertags nicht aufgeschlossen, sondern nur von Schußbohrungen der Rohöl-Aufsuchungs Ges. m.b. H. bekannt, die ihn einige Meter unter der Talsohle erreichten. Die Kohleführenden Süßwasserschichten konnten lediglich im Gebiet des Urhamerber-

ges obertags angetroffen werden, und zwar die Liegendtone und Zwischenmitteltone mit geringmächtigen Kohleflözen. Die Schichtgrenzen liegen etwa auf der gleichen Seehöhe wie nördlich des Hausrucks.

Bedingt durch den sehr regenreichen Sommer sind an den Nordhängen des Hausrucks, im Gebiet südlich von Illing einige sehr kleinflächige Rutschungen entstanden, die den Grenzbereich von Innviertler Serie und Kohleführenden Süßwasserschichten anrissen.

In den Bachläufen westlich und südwestlich von Eberschwang sind häufig teilweise über größere Strecken, bis zu mehreren hundert Metern, die Rieder Schichten in Form von blaugrauen Tonmergeln und graubraunen, mergeligen, fein lamellierten Silten mit Feinsandbestegen aufgeschlossen.

Im Bereich von Flußläufen sind die Rieder Schichten von Tonen, Lehmen und Schottern in einer Mächtigkeit von 0,5–1,5 m bedeckt. Allgemein wird die Bedeckung gegen Norden, die Entwässerungsrichtung, mächtiger.

Südwestlich der Katastralgemeinde Antiesen ist in den Rieder Schichten ein rund 2 m mächtiger, gelbbrauner, aus glimmerigen Feinsanden bestehender Horizont aufgeschlossen, der undeutlich geschichtet ist. Die Schichtgrenzen sind mehr oder weniger durch Mergelzwischenlagen signifikant hervortretend, zeigen keine Internschichtung und sind durch das Auftreten von Bivalvenschalen ausgezeichnet. Auf den vom Hausruck weglaufernden Kuppen befinden sich oft Reste liegendebläuer Schotter, z. B. bei Reifetsham, Leopoldhofstatt, Piret, Hof etc.

In den von Osten nach Westen laufenden Tälern treten meist mächtige Talfüllungen auf. Nur selten trifft man in den Talsohlen Rieder Schichten an. Auch im Tal der Antiesen hat man mächtigere Ablagerungen mit mehreren Terrassen.

Bericht 1985 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär des Gebietes Neukirchen/Vöckla – Frankenburg auf Blatt 47 Ried im Innkreis*)

VON REINHARD ROETZEL

Ebenso wie im vergangenen Jahr konnten in den Sedimenten der Innviertler Serie wieder mehrere, wahrscheinlich faziell bedingte lithologische Ausbildungen beobachtet werden.

Zwischen Biber und Kappligen treten am nördlichen Hang des Vöcklatales in einem schmalen Streifen, ebenso wie im östlich anschließenden Bereich die Vöcklaschichten in sehr sandiger Ausbildung auf.

In einigen aufgelassenen Gruben sind hier meist braungelbe, glimmerreiche Feinsande in intensiver Wechsellagerung mit sandigen Peliten (meist tonig-sandigen Silten) aufgeschlossen. Die 5 cm bis 30 cm mächtigen Feinsandhorizonte sind entweder durch dünne Pelitbelege intern ebenflächig schräggeschichtet oder zeigen Flaserschichtung. In den in Wechsellagerung mit den Sanden stehenden, bis zu 30 cm mächtigen Silthorizonten treten in den von Feinsandbestegen getrennten, mm- bis dm-dicken Einzellagen meist Linsen- und Rippelschichtung auf. Unter kontinuierlicher Abnahme des Pelitanteiles gehen die Vöcklaschichten im Hangenden in die Atzbacher Sande über.

In einigen alten Abbauen bei Kappligen, Arnberg und Biber sind graugelbe bis gelbbraune, glimmerreiche und teilweise auch glaukonitreiche Feinsande zu beobach-

ten, deren manchmal intern ebenflächig schräggeschichtete Horizonte nur mehr selten von dünnen Pelitlagen mit Rippelschichtung getrennt werden.

Im Bereich von Zipf und Dorf sind ebenfalls in alten Gruben graugelbe bis gelbbraune, glimmerreiche Feinsande und Mittelsande mit teilweise hohem Glaukonitanteil in den gröberen Horizonten anstehend. Auch in diesen Sanden sind 5 cm bis 30 cm mächtige Horizonte mit interner ebenflächiger Schrägschichtung häufig. Die Leebblätter sind jedoch entweder durch dünne Pelitbelege oder aufgearbeitete Pelitklasten gekennzeichnet. Zwischen den Sandhorizonten treten häufig cm- bis dm-dicke, oft durchwühlte Pelithorizonte aus dünnen Einzellagen mit Feinsandbestegen auf. Vereinzelt sind durch Pelite ausgekleidete, kleine Rinnen und synsedimentäre Entwässerungsstrukturen zu beobachten.

Nördlich von Zipf ist in einem Aufschluß am östlichen Hang des Redtales der Übergang der vorhin beschriebenen pelitreichen, schräggeschichteten Atzbacher Sande in braungelben bis graugelbe, glimmer- und glaukonitreiche, sehr massige Mittel- bis Feinsande aufgeschlossen. Diese gegen Norden entlang des Redbaches bis Haslau an zahlreichen Stellen und im Bereich von Windbichl – Meislgrub – Wimm aufgeschlossenen Sande führen häufig entweder wirr lagernde oder auch ebenflächig eingeregelt, kantengerundete Pelitklasten (Schlierplatteln), im mm- bis cm-Bereich ebenflächig geschichtete Einlagerungen inkohler Pflanzenreste und sind oft konkretionär verhärtet.

Wahrscheinlich als Einschaltung in diese massigen Atzbacher Sande sind nördlich Haslau, an den Prallhängen des Baches, der von Seibrigen zum Redbach fließt, äußerst grobe Sedimente aufgeschlossen. Die Sedimentfolge besteht aus blaugrauen, deutlich schräggeschichteten, sehr glimmer- und glaukonitreichen und gut gerundeten kiesigen Mittel- und Grobsande, teilweise auch Feinsanden. In die 10 cm bis 25 cm mächtigen, schräggeschichteten Horizonte sind Lagen dünner, blau- bis braungrauer, glimmerreicher, sandiger Pelite und gut gerundeter Pelitklasten eingeschaltet. Besonders auffallend ist der hohe Anteil meist äußerst gut gerundeter, bis 0,5 m langer inkohler Holzreste („Kohlegerölle“). Diese sind entweder auf den Leebblättern in Anreicherungshorizonten abgelagert, besonders große Stücke auch einzeln regellos im Sediment verteilt. Weitere Fossilanteile sind in den Sanden nestartig angereicherte Molluskenbruchstücke und auf den Schichtflächen der Pelitlagen zahlreiche Kriechspuren. In den Sedimenten sind synsedimentäre Rutschungs- und Entwässerungsstrukturen häufig.

Äußerst aufschlußarm ist das Gebiet des Litzinger Forstes. Schußbohrungen trafen jedoch auch hier auf Atzbacher Sande unter einer geringen Lehmbedeckung.

Südöstlich Märzigen und Klanigen gehen die massigen Atzbacher Sande in den Ottnanger Schlier über. In Gräben und alten Schliergruben sind glimmerreiche Feinsande in 5 cm bis 10 cm mächtigen Horizonten mit Flaserschichtung und vereinzelt interner Schrägschichtung in intensiver Wechsellagerung mit sandigen Peliten aufgeschlossen. Diese sandigen Silte bilden ebenso 5 cm bis 10 cm mächtige Horizonte aus 1 mm bis 2 mm dicken, rippelgeschichteten Einzellagen mit Feinsandbestegen. Die Sedimente sind häufig von mm-dünnen Grabspuren durchsetzt.

Reste von Schotterfluren, die nach Schußbohrungen 4 m bis 6 m mächtig sind, konnten um 560 m Seehöhe